B-6900

Wenig Interesse für gute Filme?

Wir stellen die Kritik am Publikumsgeschmack zur Diskussion

In der Folge vom 6. April hatte die „Südostdeutsche Tagespost" in einem sehr bemerkenswerten Artikel von einer Krise des kulturell wertvollen Films gesprochen. Die Tatsachen, die hier statistisch festgehalten wurden, geben gewiß zu denken, doch sei die Bemerkung erlaubt, daß man sich die Dinge nicht zu einfach vorstellen darf. Um der Sache auf den Grund zu gehen, muß man Filme aufzählen, die trotz (oder wegen?) ihres Wertes Schlager geworden sind, wie etwa „Das Lied von Bernadette", „Opfergang", „Immensee", „Orpheus", „Das doppelte Lottchen", die Hans-Haß-Filme, „Unsterbliche Geliebte", „Nachtwache", „Gottes Engel sin überall" usw. Es wäre abwegig, zu glauben, daß dasselbe Publikum, das gestern diese Filme massenhaft besucht hat, über Nacht ein anderes geworden wäre, zumal ja im Kino wie auch im Theater und im Konzertsaal ähnliche Erscheinungen zu beobachten sind: ausverkaufte Vorstellungen, wenn „etwas los" ist, und dies ohne weiteres auch bei stark erhöhten Preisen. Daß die Bildungsstufe für einmalige Meisterwerke der Weltliteratur ausschlaggebend ist, gilt nur dort, wo diese Meisterwerke auf Voraussetzungen fußen, die nicht jeder erfüllen kann. Es läßt sich aber sogar bei Werken wie Goethes „Faust" aus der Erfahrung erweisen, daß sie, richtig vorgetragen und erläutert, Stürme der Begeisterung auslösen können, ohne daß der Zuhörerkreis eine besondere Vorbildung genossen haben müßte!

Was aber jeder gute Film gleich jedem guten Theaterstück oder Buch braucht, das ist der Stoff, der beide Bildungsschichten zu fesseln vermag. Wesentlich ist der „Held" eines Filmes. Nach Helden sind wir, ob wir wollen oder nicht, alle auf der Suche. Wir müssen uns unsere Helden nicht immer als Kämpfer in Kriegen, als Könige oder Staatsmänner vorstellen. Wir wissen alle sehr genau, was Helden sind. Und von diesen wollen wir etwas sehen oder hören, an ihren Taten oder Erlebnissen, an ihren Erfindungen oder Leiden wollen wir unser Vorbild sehen und uns daran erbauen. Wir brauchen Vorbilder in der Not unserer Tage, Lichter im Dunkel unserer Wirrnis, Freudespender und Tröster im Leid, jedenfalls nichts, was nach grünem Tisch, ausgeklügelter Psychologie oder schwindsüchtiger Theorie riecht.

Aus demselben Grunde sucht man vielleicht den sogenannten Star am Filmhimmel. Denn man nimmt an, daß ein großer Schauspieler keine Rolle spielen wird, die künstlerisch wertlos ist. So kauft man sich Karten lieber für einen unbekannten Film, wenn nur zum Beispiel Werner Krauß darin auftritt, als für einen Film mit Darstellern, die man noch nicht kennt. Dazu kommt noch die Reklame und die Kritik. Dies gilt freilich in der Hauptsache nur für den Star eines Films, für das erste Rennen. In der Folgezeit macht sich das wirklich Gute und Echte von selbst.

Wie steht es dann aber mit den Filmen, angefangen vom perfekten Mörder bis zum Cowboyhelden? Genau so wie mit den Schundheften, ehe Karl May auftrat. Der sächsische Volksschriftsteller wußte, warum seine Helden beliebt werden mußten. Er brauchte den Stoff nur zu veredeln, und das wilde Reis war ein Millionenschlager guter Volksliteratur geworden! Damit soll gesagt werden, daß der einfache, unverbildete Mensch so lange nach dem rohen Abenteuer greifen wird, bis er eines erleben darf, das ihn zum Höhenflug mitreißt. Das ist nur Erziehungssache. Der Erzieher muß freilich wissen, daß die unbändige Sehnsucht nach dem Außergewöhnlichen, dem Abenteuer, dem Seltsamen, dem Wagemutigen in jedem Menschen schlummert, und er darf sich nicht wundern, wenn der beinahe untrügliche Instinkt der Massen alles ablehnt, was erkünstelt ist. So paradox es klingen mag: Kitsch ist viel weniger erkünstelt als „Edelquatsch!" Im verkitschten Liebesroman steckt wenigstens die Sehnsucht nach echter Liebe, im verkitschten Blumenstrauß auf dem „Stilleben" die Sehnsucht nach Schönheit.

Man möge es nicht für profan halten, wenn ich in diesen Zusammenhängen die Bayreuther Festspiele als Beispiel dafür heranziehe, wie sehr auch die große Menge immer vom künstlerisch Hochwertigen angezogen wird. Vielleicht haben die zahlreichen Inszenierungsexperimente des Films mit dazu beigetragen, daß auch Wagner in der modernen bildhaften Wiedergabe durch seinen Enkel Wieland besser verstanden wird. Und als dann Bayreuth seine Pforten öffnete, kamen in einem Jahre 40.000 Besucher, alle Vorstellungen (zu 30 DM der Platz!) waren bis auf den letzten Platz ausverkauft. Die Eintrittspreise spielen aber keine so große Rolle. Wenn man die hohen Indexziffern zum Beispiel für Lebensmittel in Betracht zieht, so geht jetzt daraus hervor, daß durch die teure Lebenshaltung nur mehr wenig für kulturelle Bedürfnisse übrigbleibt.

Hauptsache ist, daß der Stoff seinen richtigen Helden findet oder daß sich der Mensch im Stoff selbst als „Held" erkennen kann, der zwischen Mächten ringt, die um ihn kämpfen. Menschen waren sich immer gleich und werden sich immer gleich bleiben: entwicklungsfähige Ungläubige, in denen das „Ebenbild Gottes" erst erkennbar wird, wenn die Liebe sie läutert. Alles Herumgerede um beschämende Beispiele hilft nichts, wenn man nichts Wertvolles zu bieten hat. Wir brauchen Filme, die bei allem Publikumserfolg der weltoffenen, liebebedürftigen Herzen des ringenden, suchenden Menschen einen Weg nach aufwärts zu zeigen vermögen.

Dr. Karl Hermann